
**Forschungs-Praxis-Projekt der Schader-Stiftung
„Integrationspotenziale ländlicher Regionen im Strukturwandel“**

**Bericht über die Erhebungen
in der Stadt Bergen und im Landkreis Celle
vom 09. bis 11. Oktober 2012**

Februar 2013



**DESI – Institut für
Demokratische Entwicklung
und Soziale Integration**

Dieser Bericht ist im Rahmen des Forschungs-Praxis-Projekts „Integrationspotenziale ländlicher Regionen im Strukturwandel“ entstanden. Das Projekt ist ein Kooperationsvorhaben zwischen der Schader-Stiftung, dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), dem Hessischen Ministerium der Justiz, für Integration und Europa, dem Deutschen Landkreistag und dem Deutschen Städte- und Gemeindebund. Die Federführung, Koordination und Projektsteuerung liegen bei der Schader-Stiftung.

Die Forschungsarbeiten im Rahmen des Projekts werden vom Institut für Demokratische Entwicklung und Soziale Integration (DESI) in Kooperation mit dem Institut für Interkulturelle Management- und Politikberatung (imap) in Düsseldorf durchgeführt. Das Institut DESI führt die Erhebungen in den Kommunen durch und begleitet die kommunalen Aktivitäten. Das imap Institut ist für die interkulturellen Fortbildungen und den Coachingprozess zuständig.

Leitung der Forschungsbegleitung: Dr. Frank Gesemann (DESI)

Autoren dieses Berichts: Dr. Jutta Aumüller, Dr. Frank Gesemann (DESI)

Institut für Demokratische Entwicklung
und Soziale Integration (DESI)
c/o Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin
Dr. Frank Gesemann
Badensche Straße 52
10825 Berlin

Tel.: 030 / 814 86 502

E-Mail: info@desi-sozialforschung-berlin.de

Internet: www.desi-sozialforschung-berlin.de

Ergebnisse der Erhebungen in der Stadt Bergen und im Landkreis Celle

Der folgende Kurzbericht beruht auf einer Erhebung zur kommunalen Integrationspolitik, die Mitarbeiter des Instituts für Demokratische Entwicklung und Soziale Integration (Dr. Frank Gesemann, Dr. Jutta Aumüller, Rebecca Brenner) vom 9. bis 11. Oktober 2012 in der Stadt Bergen und im Landkreis Celle durchgeführt haben. Er ist als Ergänzung zum übergreifenden und zeitgleich vorgelegten Potenzialbericht des Forschungs-Praxis-Projekts zu verstehen. Der Bericht bietet eine erste Zusammenfassung von Ergebnissen der Gespräche vor Ort und einige Empfehlungen der Forschungsbegleitung, die als Anregung für eine mögliche Weiterentwicklung der kommunalen Integrationspolitik gedacht sind.

Im Rahmen der Erhebungen vor Ort wurden 19 Interviews mit insgesamt 36 Gesprächspartnern geführt. Die Gesprächspartner kamen aus folgenden Bereichen: Stadt- und Landkreisverwaltung, kommunale Jugendarbeit, kommunale Integrationsarbeit, kommunale Wirtschaftsförderung, Bildungseinrichtungen, Sportvereine, Freiwillige Feuerwehr, LandFrauenverein, Gemeinde der Yeziden. Weiterhin wurden auch einzelne Migrantinnen und Migranten ohne institutionelle Anbindung befragt. Darüber hinaus fand eine erweiterte Gesprächsrunde mit Akteuren der Integrationsarbeit auf Landkreisebene statt, an der neben der Forschungsbegleitung sieben Interviewpartner teilnahmen. Der Schwerpunkt der folgenden Darstellung liegt auf der Integrationsarbeit in der Stadt Bergen.

Integrationspolitische Strukturen und Arbeitsbereiche

Die Migrationsgeschichte der Stadt Bergen ist insbesondere durch den Zuzug von NATO-Soldaten aus den Niederlanden und Großbritannien mit ihren Familien geprägt. Nach dem Abzug der niederländischen Streitkräfte im Jahr 1994 leben noch ca. 80 niederländische Bürger sowie ca. 3.000 nicht meldepflichtige britische Soldaten in Bergen. Zu den weiteren Zugewanderten gehören Flüchtlinge und Heimatvertriebene, Spätaussiedler und Asylbewerber. Insgesamt waren 2010 in Bergen 913 Bürger mit ausländischer Staatsangehörigkeit gemeldet, was einem Bevölkerungsanteil von 7,1 Prozent entspricht. Die größte Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund ist kurdischstämmig und yezidischen Glaubens. Schätzungsweise leben ca. 650 Menschen (nach Schätzung der Gemeinde der Yeziden 750 bis 800) Menschen mit kurdischer oder türkischer Herkunft in Bergen.

Integrationspolitische Arbeitsstrukturen wurden in erster Linie auf Landkreisebene geschaffen. Dort wurde 2008 eine Stelle für Integrations- und Migrationsangelegenheiten als Servicestelle für die kreisangehörigen Kommunen eingerichtet. 2010 wurde ein integrationspolitisches Handlungskonzept des Landkreises vorgelegt, das eine Bestandsaufnahme der kommunalen Integrationsbemühungen sowie der Integrationsaktivitäten der Kommunen umfasst. Bereits seit 2002 besteht das „Netzwerk Integration“ im Landkreis Celle.

Eigene integrationspolitische Strukturen existieren in der Stadt Bergen bislang nicht. Es gibt ein Stadtleitbild „Bergen 2020“, wonach Bergen zu einer Stadt des Friedens und der Internationalität gestaltet werden soll. Dazu gehören die Stärkung des Miteinanders und die Berücksichtigung aller sozialen Gruppen. In Bergen gibt es zudem mit dem „Runden Tisch Bergen 2000“ einen überparteilichen Zusammenschluss von 15 Vertretern unterschiedlicher Nationalitäten, Einrichtungen und Institutionen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, mit Aktivitäten unterschiedlicher Art das Thema Integration mit Leben zu erfüllen. Seit 2008 führt der Jugendmigrationsdienst Integrationskurse für Frauen in Form von Sprachkursen durch. Ebenso werden seit mehreren Jahren niedrighschwellige Sprach- und Computerkurse sowie Schwimmkurse für Frauen mit Unterstützung der Integrationsbeauftragten des Landkreises organisiert.

Über Migrantenorganisationen liegen nur wenige Informationen vor. Am meisten sichtbar ist die Gemeinde der Yeziden, die gegenwärtig in Bergen ein eigenes Gemeindezentrum errichtet.

Einschätzung der kommunalen Integrationsarbeit

Wir konnten eher wenig ausgeprägte Strukturen der Integrationsarbeit in Bergen erkennen. Das Thema Integration wird im Wesentlichen von der Hauptamtsleiterin in der Stadtverwaltung mitbearbeitet. Ein gewisser Grad an Vernetzung scheint durch den Runden Tisch gewährleistet zu sein, der sich insbesondere um kulturelle Themen kümmert und in dem auch Vertreter der yezidischen Community sowie der Spätaussiedler präsent sind.

Bei den Gesprächen vor Ort fiel auf, dass das Thema Integration praktisch ausschließlich auf die Gruppe der Yeziden bezogen wird. Andere Zugewanderte, wie beispielsweise Briten oder Spätaussiedler, wurden von unseren Gesprächspartnern kaum als Migranten wahrgenommen. Soziale Probleme, die in einigen Gesprächen im Zusammenhang mit britischen Migranten angesprochen wurden (z.B. bei der Trennung von bi-nationalen Partnerschaften), werden zumeist als wenig integrationsrelevante Einzelfälle thematisiert.

Bei den yezidischen Zuwanderern ist ein hoher Grad an sozialstruktureller Integration zu erkennen (z.B. Bildung, Arbeitsmarkt, Wohneigentum); in der zweiten Generation scheint der Aufstieg in die örtliche Mittelschicht überwiegend gelungen zu sein. Integrationsbegünstigend wirkt, dass der Migrationsprozess der kurdischen Yeziden nach Deutschland inzwischen abgeschlossen ist und die Rückkehroption, über die andere Zuwanderer-Communities verfügen, für sie ausgeschlossen ist, da kaum mehr Yeziden in der Türkei leben. Die unterstützende Rolle der Stadt im Integrationsprozess wurde von den befragten Migranten als eher gering eingeschätzt. Ehrenamtlich engagierte Migranten äußerten, dass bei der Bereitstellung und Organisation von Integrationsangeboten eher auf die Unterstützung des Landkreises (Integrationsbeauftragte) als auf die der Stadt zurückgegriffen wird.

Der reale Kern dieser aus der yezidischen Community geäußerten Einschätzung liegt darin, dass Ressourcen für eine Integrationsarbeit (Integrationsbüro, Unterstützung bei der Akquise von Fördermitteln etc.) in erster Linie beim Kreis liegen und die Fördermöglichkeiten der Stadt Bergen äußerst begrenzt sind. Nach unserer Einschätzung könnte aber eine sichtbare Anerkennungskultur in der Stadt diese gefühlte „Vernachlässigung“ ein Stück weit aufbrechen. Anerkennungskultur heißt, die Zugewanderten und ihre Bedürfnisse gezielt wahrzunehmen und ihren Beitrag zum Gemeinwesen öffentlich sichtbar zu machen. Ein sicherlich bedeutungsvolles Signal wäre es, wenn die politische Spitze Bergens regelmäßige Kontakte zum Yezidischen Kulturverein pflegen würde.

Integration in der ersten und zweiten Generation der Zugewanderten

Zwischen der ersten und der zweiten Migrantengeneration existieren deutliche Unterschiede in der Integration. Für die zweite Generation ist ein hoher Grad der Integration festzustellen. In Kitas und Schule werden kaum noch Unterschiede im Leistungsstand zwischen yezidischen und anderen Schülern festgestellt. Schlechte Bildungschancen sind vor allem bei Kindern aus sozial schwächeren Familien zu beobachten (z.B. im Umkreis der Berliner Straße); dieser Unterschied bezieht sich jedoch auf die soziale und nicht auf die ethnische Herkunft. Aus dem städtischen Jugendzentrum wurde berichtet, dass es keine Konkurrenz oder Konflikte zwischen den Jugendlichen aus den verschiedenen Herkunftsgruppen gibt. Es besteht dort nicht der Eindruck, dass die Mädchen aus den yezidischen Familien gegenüber den Jungen benachteiligt sind.

Für die erste Migrantengeneration sind in den vergangenen Jahren verschiedene Integrationsangebote entstanden. Gut angenommen werden die Sprach- und Schwimmkurse für die ältere Generation von Frauen. Ein deutliches Signal der Anerkennung wäre es, wenn sich die Kommune auch weiterhin mit speziellen Angeboten für die Gruppe der älteren Migrantinnen und Migranten engagiert. Von den älteren Migrantinnen, mit denen wir gesprochen haben, wurde dieser Wunschausdrücklich genannt. Dies erscheint auch deshalb sinnvoll, um die Vitalität dieser Personengruppe mit Blick auf den demografischen Wandel langfristig zu erhalten.

Zusammenleben in Bergen

Die Community der Yeziden fühlt sich in Bergen zu Hause. Wichtig für dieses Heimatgefühl ist besonders der Anschluss an die Religionsgemeinschaft, den viele Yeziden nach wie vor suchen, obwohl viele von ihnen außerhalb Bergens arbeiten und täglich pendeln. Berichtet wurde auch von der Rückwanderung von Yeziden nach Bergen, die andernorts eine Berufsausbildung oder ein Studium absolviert haben. Bei einem beeindruckend hohen Grad an sozialstruktureller Integration legen die Yeziden gleichzeitig einen großen Wert auf die überlieferte Religion.

Diese starke Verbundenheit der Zugewanderten mit dem Wohnort Bergen bietet eine große Chance, das Zusammenleben der verschiedenen Gruppen im Ort zu intensivieren. Eine überzeugende Möglichkeit scheint hierbei das geplante Ausstellungsprojekt „Bergener Bürger und ihre Wurzeln“ des Runden Tisches Bergen 2000 zu sein. Das Ausstellungskonzept beruht auf der Idee, dass besonders ältere Bewohner die örtlichen Wandlungsprozesse durch Migration häufig als Verlusterfahrung „des Eigenen“ wahrnehmen. Die geplante Ausstellung, die sich mit Zuwanderung nach Bergen seit 1935 befassen möchte, zielt darauf ab, die Kontinuität von Migration seit nunmehr fast 80 Jahren sichtbar machen und Einheimische und Zugewanderte in einen gemeinsamen Kontext von Integration zu stellen. Auch wenn hinsichtlich der Ausgestaltung dieser Ausstellung gegenwärtig noch kein Konsens zwischen Kommunalverwaltung und Rundem Tisch erzielt wurde, könnte sie der gesamten Stadtbevölkerung deutlich machen, dass Zuwanderung und Integration bereits seit langem ein fester Modus des Zusammenlebens in Bergen sind.

Die Stadt sollte ein deutliches Interesse am gegenwärtigen Bau des kurdischen Gemeindezentrums signalisieren. Durch den Bau steht den Yeziden im Ort erstmals ein öffentliches Gebäude zur Verfügung, in dem sie sich mit ihrer Kultur darstellen können und das auch als Begegnungsstätte über die eigene Gemeinschaft hinaus genutzt werden kann. Die Chancen, die ein solcher Begegnungsraum für die örtliche Gemeinschaft generell bietet, sollten von der Kommune aufmerksam wahrgenommen werden.

Orientierung an Potenzialen und Teilhabe

Die Integration der yezidischen Gemeinschaft ist nach mehreren Jahrzehnten mittlerweile in Bergen weit fortgeschritten. Eine örtliche Integrationspolitik, die als solche deklariert wird, scheint in Bergen nicht mehr den Erfordernissen der lokalen Entwicklung zu entsprechen. Stattdessen wird es darauf ankommen, integrationsrelevante Sachfragen mit kommunalen Zukunftsthemen insgesamt zu verknüpfen und in die entsprechenden fachpolitischen Strukturen zu integrieren (Integration als Querschnittsaufgabe). Zukunftsthemen in Bergen sind der bevorstehende Konversionsprozess im Zusammenhang mit dem geplanten Abzug der britischen NATO-Streitkräfte, bürgerschaftliches Engagement und politische Beteiligung in der Kommune, die Abfederung des demografischen Wandels, die Sicherung von künftig benötigten Fachkräften etc. Integration kann dann über die Lösung allgemein relevanter Sachfragen erreicht werden und dabei auch andere gruppenbezogene Themen aufgreifen, z.B. Fra-

gen der Frauenförderung, der kommunalen Altenpolitik, eine effektive Vernetzung der Bildungseinrichtungen am Ort etc.

Die Potenziale der Zugewanderten sind dabei in den Mittelpunkt zu stellen. Beim Besuch in Bergen waren die großen Potenziale der Yeziden augenfällig: eine relativ erfolgreiche schulische und berufliche Eingliederung, die muttersprachliche Verwendung der deutschen Sprache in der zweiten Generation, eine deutliche Bildungs- und Aufstiegsorientierung, eine relativ junge Altersstruktur, ein starker Familienzusammenhalt sowie eine kulturelle Vielfalt, deren bereicherndes Potenzial noch viel stärker im lokalen Gemeinschafts- und Kulturleben deutlich werden könnte.

Bürgerschaftliches Engagement

Für kleine Kommunen in ländlichen Regionen, die wie die Stadt Bergen vom Strukturwandel in besonderer Weise betroffen sind (demografische Entwicklung, angekündigter Abzug der britischen Streitkräfte), kommt dem bürgerschaftlichen Engagement eine besondere Bedeutung zu, um das interkulturelle Miteinander und den sozialen Zusammenhalt zu fördern. Ein Anknüpfungspunkt dafür könnte das Ausstellungsprojekt „Bergener Bürger suchen ihre Wurzeln“ des Runden Tisches Bergen 2000 bieten, das zu einem öffentlichen Reflexionsprozess über Zuwanderung und Integration, Herkunft und Heimat sowie Identität und Selbstverständnis in einer Kleinstadt im Wandel beitragen könnte.

In den Gesprächen vor Ort wurde zudem in einigen Gesprächen die mangelnde Eigeninitiative insbesondere kurdischer Yeziden beklagt, sich ehrenamtlich zu engagieren. Allerdings sollte bedacht werden, dass die Zugewanderten viele Jahre damit beschäftigt waren, sich eine neue Existenz zu schaffen, sich beruflich zu etablieren, möglicherweise ein eigenes Haus zu bauen. Damit hat bei vielen eine Beheimatung in Bergen stattgefunden. Die Förderung des ehrenamtlichen Engagements sollte an dieses Gefühl der Beheimatung und die gemeinsame Verantwortung für Geschaffenes appellieren. Angeknüpft werden kann hierbei an bestehende Engagementformen, die sich vor allem in der eigenen ethnisch-religiösen Gemeinschaft, aber auch in (Grund-)Schulen und (Sport-)Vereinen zeigen. Es kommt daher darauf an, interkulturelle Öffnungsprozesse in lokalen Bildungseinrichtungen und Vereinen zu fördern und Migranten verstärkt für ein ehrenamtliches Engagement zu gewinnen. Eine interkulturelle Öffnung von Vereinen und eine gleichzeitige öffentliche Anerkennung eigenethnischer Vereine stärken Brückenpersonen und damit auch das interkulturelle Zusammenleben.

Interkulturelle Öffnung der Verwaltung

Über den Anteil von Beschäftigten mit Migrationshintergrund existieren keine näheren Angaben. Derzeit gibt es in der Stadtverwaltung eine Auszubildende mit kurdischer Herkunft. In der Stadtverwaltung gibt es bislang keinerlei Erfahrungen mit interkultureller Öffnung.

Interkulturelle Öffnung und Interkulturelle Kompetenz gehören zu den zentralen Anregungen im Handlungskonzept Integration des Landkreises Celle (2010). Im Landkreis gibt es bislang noch kein Konzept einer interkulturellen Öffnung, lediglich Einzelinitiativen insbesondere der Ausländerstelle.

Unsere Gesprächspartner in Stadt- und Kreisverwaltung zeigten eine große Aufgeschlossenheit gegenüber den interkulturellen Schulungen im Rahmen des Forschungs-Praxis-Projekts. Für die Stadtverwaltung wurden folgende Zielgruppen vorgeschlagen (Führungs- und Sachbearbeiterebene): Sozialabteilung, Meldewesen, Stadtkasse, Familien- und Senioren-Servicebüro, evtl. Zulassungswesen. In die Führungskräftebildungen sollten auf Vorschlag unserer Gesprächspartner einbezogen werden: Pädagogische Führungskräfte aus den städtischen Kitas, die Koordinatorinnen des Ganztageams an den beiden

Ganztags-Grundschulen in Bergen (zwecks Elternarbeit) sowie der Jugendpfleger. An den Personalleitungsschulungen sollen auch Vertreter des Personalrats sowie die Gleichstellungsbeauftragte teilnehmen.

ANSÄTZE FÜR EINE AKTIVE INTEGRATIONSARBEIT VOR ORT

Ansätze für die Etablierung bzw. Weiterführung einer aktiven Integrationsarbeit in Bergen sehen wir in folgenden Bereichen:

Interkulturelle Öffnung der Verwaltung: Im Rahmen des Projekts der Schader-Stiftung finden 2013 Workshops und Schulungen zur interkulturellen Öffnung der Verwaltung statt. In diesem Rahmen könnte ein Nachhaltigkeitskonzept entwickelt werden, das auch eine Öffnung von weiteren Bereichen des Gemeinwesens, z.B. der städtischen Vereine, der Feuerwehr etc., einbezieht.

Integration als Querschnittsaufgabe in der Verwaltung: Das Thema Integration ist bislang noch wenig in die Verwaltung integriert. Sinnvoller als eine Schaffung neuer integrationsspezifischer Institutionen erscheint es, Integration als eine konsequente Querschnittsaufgabe in der Verwaltung zu etablieren. Integration sollte als ein Prüfkriterium für alle städtischen Vorhaben und politischen Konzepte konsequent verankert werden, um sicherzustellen, dass alle Bevölkerungsgruppen in Bergen in ihren spezifischen Voraussetzungen, Lebensbedingungen und Orientierungen Berücksichtigung finden (sog. „Cultural Mainstreaming“). Dabei kommt es darauf an, das Thema Integration aus seiner Beschränkung auf den sozialen Bereich herauszuholen und als ein Thema von gesamtstädtischem Interesse aufzuwerten. Zielführend können dabei Orientierungsmarken wie Anerkennung, Begegnung, Öffnung, Willkommenskultur und Erinnerung sein.

Ein strategisches Konzept für die kommunale Integrationsarbeit entwickeln: Eine strategische Ausrichtung der städtischen Integrationspolitik sollte nach unserer Einschätzung vor allem an dem Konzept der Querschnittsaufgabe ansetzen. Die Mitarbeiter von DESI bieten im Rahmen des Projekts „Integrationspotenziale ländlicher Regionen im Strukturwandel“ an, bei der Entwicklung eines Konzepts für eine systematische Integrationsarbeit beratend zu Seite zu stehen.

Förderung des bürgerschaftlichen Engagements: Eine kommunale Strategie zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagement sollte an bestehende Formen des Engagements von Alteingesessenen und Zugewanderten in der Nachbarschaft, in Kindertageseinrichtungen und Schulen, Initiativen, Vereinen und religiösen Organisationen anknüpfen. Perspektiven bieten dabei ein öffentlicher Dialog über Zuwanderung und Identität (z.B. im Rahmen des Ausstellungsprojekts „Bergener Bürger suchen ihre Wurzeln“), aber auch ein diskurs- und beteiligungsorientierter Prozess zur aktiven Gestaltung des demografischen Wandels und der mit dem bevorstehenden Abzug der britischen Streitkräfte verbundenen enormen Herausforderungen (z.B. im Rahmen einer Zukunftswerkstatt).

Die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements sollte zudem mit einer Öffnung der Kommunalpolitik und der Parteien verknüpft werden. Nur wenn sich möglichst viele Bergener Bürger mit der Stadt identifizieren und sich an einer aktiven Gestaltung des Gemeinwesens beteiligen, kann sich die Stadt auch gegenüber potenziellen Neuzuwanderern als attraktiver Lebens- und Wohnort präsentieren. Wir empfehlen zudem, die städtischen Vereine sowie die Freiwillige Feuerwehr von der Notwendigkeit eines Öffnungsprozesses zu überzeugen. Grundsätzlich aber sollten auch informelle Formen der Nachbarschaftshilfe sowie der Unterstützung innerhalb der Communities wahrgenommen und öffentlich gewürdigt werden.

Verknüpfung von Integration mit Zukunftsthemen der Stadt: In Zeiten des Strukturwandels muss sich der Blick darauf richten, die Kommunikationsfähigkeit in der örtlichen Bevölkerung über die Herkunftsgruppen hinweg zu stärken. Auf Bergen kommen mit dem Konversionsprozess und dem demografischen Wandel Entwicklungen zu, die den Gestaltungswillen der gesamten Bevölkerung herausfordern. Sinnvoll erscheint es, diese Themen auf mögliche Verknüpfungen mit integrationsrelevanten Aspekten hin zu analysieren. Eine solche Haltung läuft auf eine konsequente Potenzialperspektive hinaus: Was können Zugewanderte dazu beitragen, um die Attraktivität Bergens als Wohn- und Arbeitsort zu gewährleisten? Welche Unterstützung kann und muss die Kommune dabei leisten, damit sich dieses Potenzial entfalten kann?

Anknüpfungspunkt „Stadt des Friedens“: Eine mögliche Verklammerung könnte sich auch mit der zukünftigen Gestaltung der Gedenkstätte Bergen-Belsen ergeben. Als „Stadt des Friedens und der Internationalität“ nimmt die Stadt Bezug auf die Geschichte von Verfolgung und Menschenrechtsbruch während des Nationalsozialismus. Auch die älteren Yeziden blicken auf eine bittere Verfolgungsgeschichte zurück und auch diese Erfahrungen mit Krieg und Verfolgung könnten in die Gedenkstätte einbezogen werden. Bergen könnte sich damit als eine Stadt des Friedens, der vielen Zuwanderungswellen und als Schutzraum einer verfolgten Minderheit darstellen. In eine ähnliche Richtung zielt das geplante Ausstellungsprojekt des Runden Tisches „Bergen 2000“. Ähnlich wie die Gestaltung der demografischen Zukunft könnte sich das Verfolgungsthema eignen, um Gemeinsamkeiten zwischen den Herkunftsgruppen in Bergen zu stiften.

Eine Anerkennungs- und Willkommenskultur schaffen: Von der politischen Führung der Stadt sollte eine sichtbare Anerkennung der Leistungen der zugewanderten Bevölkerung signalisiert werden. Ansatzpunkte wären hier die Institutionalisierung von Kontakten mit dem Yezidischen Kulturverein, die Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten zwischen Einheimischen und Zugewanderten, Ausstellungsprojekte wie „Bergener Bürger suchen ihre Wurzeln“ des Runden Tisches. Eine Willkommenskultur bezieht sich im engeren Sinn auf die administrative Ausgestaltung der Aufnahmeverfahren für Neuzuwanderer. Im weiteren Sinn gehört aber auch die Attraktivität der Stadt mit ihren Arbeitsmöglichkeiten, Bildungseinrichtungen, Freizeitmöglichkeiten und einem generell aufnahmefreundlichen Klima dazu. Was Willkommenskultur für die Stadt und den Landkreis bedeuten kann, könnte beispielsweise im Rahmen eines thematischen Workshops geklärt werden.

WEITERE KOOPERATION MIT DEM INSTITUT DESI IM RAHMEN DES PROJEKTS „INTEGRATIONSPOTENZIALE LÄNDLICHER REGIONEN IM STRUKTURWANDEL“

Das Forschungs-Praxis-Projekt „Integrationspotenziale ländlicher Regionen im Strukturwandel“ beinhaltet eine externe Begleitung der integrationspolitischen Aktivitäten vor Ort durch das Institut DESI. Die folgenden Ansatzpunkte könnten eine Grundlage für die weitere Kooperation bis 2014 bilden:

- Beratung und Unterstützung der Kommunen bei der (Weiter-) Entwicklung eines Gesamtkonzepts zur Integration von Zuwanderern, der strategischen Ausrichtung der kommunalen Integrationspolitik und der Verankerung von Integration als Querschnittsaufgabe in der Verwaltung;
- Beratung und Unterstützung der Kommunen bei der Entwicklung und Umsetzung eines Konzepts zur Etablierung einer Anerkennungs- und Willkommenskultur;
- Beratung und Unterstützung der Kommunen bei der Organisation eines öffentlichen integrationspolitischen Dialogs, der Aktivierung der zivilgesellschaftlichen Akteure und der Förderung lokaler Integrationsnetzwerke;

- Beratung und Unterstützung der Städte und Landkreise bei der Optimierung der integrationspolitischen Aufgabenverteilung und der Förderung eines öffentlichen politischen Dialogs zum Thema Integration, demografischer Wandel, Fachkräftesicherung und Willkommenskultur auf Kreisebene.

Nähere Absprachen sollen in Kürze vor Ort erfolgen.